

Das Wiederleben des Kommunismus in Frankreich.

In Frankreich, seinem Stammlande und dem Schauplatz seiner „Leuchten“ (!) Thaten, regt sich neuerdings der Socialismus; oder nennen wir den Wiedergeborenen nur bei seinem rechten Namen: der Kommunismus sehr augenfällig — wenn auch die Presse aus verschiedenen Gründen nur wenig davon spricht — und giebt der Welt handgreiflich kund, daß Thiers, welcher diese „sittliche Seuche“ auf lange Zeit als vernichtet erklärte (wohl kaum hat er selbst ernstlich daran geglaubt), sehr unrecht hatte. Die Partei reorganisiert sich aus allen Kräften, und hat der letzten langen, tiefergehenden Regierungskrise einen bedeutenden Fortschritt zu danken, wie dies vorauszusetzen war. Außer einer Anzahl roth und rüchlich gefärbter Volkblätter erscheint seit Anfang November ein größeres Parteiorgan „L'Égalité“ unter Redaktion von Jules Guesde, eines gelehrten Publicisten; mehrere andere Blätter werden vorbereitet. In Lyon ist kürzlich ein erklärter Kommuniss, Domet-Duverrier, gewählt worden. Parteireine schienen allermähls wie Pilze am Boden der Unfertigkeit und Unklarheit der politischen Zustände, der Unberechenbarkeit und Beweglichkeit des französischen Naturells liegt auch seine Blüthezeit vor, daß nicht eine Anzahl radikaler Demokraten von den Kommunisten zu sich hinübergezogen werde. Falls nicht man sie, halb finden sie hin. Wie gut geduldet das französische Proletariat bereits wieder ist, zeigte sich u. A. bei der Wahl des 14. October, wo von ihm nur wenige Stimmzettel einzigen, der erweiterten Parole genäh.

Seit dem zweiten Kongreß wird auch eifriger und erfolgreicher als je zuvor an internationaler Fühlung gearbeitet. Nicht mehr Paris, sondern Gené ist jetzt der Herd der Agitation, hauptsächlich scheinen die deutschen Führer, u. A. auch Karl Marx, alles aufzubieten, um in Frankreich und blühlich Belgien die Flamme zu schüren. Im letzteren Lande erscheint ein neues Parteiorgan, „de Werker“ (der Arbeiter) und ein sozialistischer Volkskalender. Vieles und Bebel liefern Beiträge, die für die „Egalité“ überfikt werden. Franzosen und Belgier, Guesde, B. Buffenoir, Douai, Clemence, de Baepé u. A. werden für „Vorwärts“, „Zukunft“ u. verdrängt, kurz Internationalität ist die Lösung.

Welche Fortschritte aus andern Ländern zu verzeichnen sind, wollen wir nicht beurtheilen; mögen dieselben aber auch von der Parteipresse so hoch angeschlagen oder dargestellt werden, keinem Zweifel unterliegt es, daß sie sowohl in Italien und Spanien, wie in den östlichen Slavendörfern ihren Weg nehmen, mehr oder minder verdeckt, ebenso in Nordamerika, wenigstens unter den deutschen und irischen Elementen. Nur an einem Punkte — freilich dem wichtigsten, weil dort Gewerbe und Handel zur höchsten Blüthe entwickelt und die Gegenstände von unermeßlichem Reichthum und bitterer Armut am schärfsten ausgeprägt sind — in England wollen die von diesseits des Kanals seit Jahrzehnten unermüdlich geschleuderten Brandrafeten nicht zünden, zum Erschauen und Grauen namentlich der deutschen Oberfeuerwerker. Diese geben darum indessen die Hoffnung nicht auf, daß die im englischen Arbeiter freigelegte Ahtung vor Religion und Landesgesetz sich allgemäh lösen und der neuen, einzig menschenwürdigen Weltanschauung Platz machen werde. Selbst wenn sie sich aber, wie wir hoffen und glauben, hierin täuschten und die Sturmfluth sich fort und fort an den englischen Krebseisen brechen, die importirten Dremhölzer in der feuchten Atmosphäre unendlich vermehren sollten, haben wir Deutschen dennoch keine Ursache, dem Spiel der Elemente in Ruhe und Behagen zuzusehen, sondern vielmehr die dringende Pflicht, auf Schutz und Trutz bedacht zu sein.

Im „Vorwärts“ vom 30. Nov. schreibt Hr. Buffenoir: „Das einzige Argument, das wir gegenüber jeder Menschheit (ceste tourbe infime, womit die „Opportunisten“, „Rechnungsträger“, „Schönredner“, Gantetta, Ferry, überhaupt alle, die nicht mit dem Kopf durch die Mauern rennen wollen, gemeint sind) anzuwenden haben, ist das, welches St. Just 1793 rief: „... weder Erklärungen, noch Vermuthungen, sondern Thatsachen mit der Reichthümlichkeit.“ Etwas später derselbe Hr. B.: „... Wir beobachten, wir hören und führen Buch. Wir haben gutes Gedächtniß und werden f. B. zu erinnern wissen. ... Wenn wir das Vereins- und Versammlungsrecht hätten, läge die Bourgeois-Republik bei uns bald zu Boden: das opportunistische System hiele unter der Wucht der Lächerlichkeit.“

Aus diesen wüth- und rachsüchtaubenden Pariser Briefen hat, wie es scheint, der Leipziger Notizist „aus presbyterianischen“ Gründen Einiges geirichen, immerhin ist jedoch hinlänglich übrig geblieben, um durch eine bide Schicht von Hohn und Verachtung die drohende, bewaffnete Faust durchschimmern zu lassen. Denn daß der Pariser mit der Reichthümlichkeit die „Säbelherzhaft“ und mit Gelächter den „Bourgeois-Egoismus“ zu zermalmen hofft, läßt sich schwer annehmen, vielmehr eher auf sein „gutes Gedächtniß“ rechnen.

Literarisches.

Beim Jahreswechsel nehmen wir Gelegenheit, die Aufmerksamkeit unserer Leser von Neuem auf die Monatschrift „Nord und Süd“ hinzuweisen, welche im Verlage von Georg Stille in Berlin unter der Leitung von Paul Lindau erscheint und mit ihrem Januarheft (Nr. 10) in das vierte Quartal ihres Bestehens eintritt. Der erste Aufsatz dieses Heftes ist von Heinrich von Kleist: „Ueber die allmähliche Verfertigung der Gedanken beim Reden.“ der

dem Herausgeber aus dem Autographenbesitz des Herrn Karl Weinert in Dessau zur Verfügung gestellt ist. Adolf Wilbrandt, der Verfasser der mühseligen Monographie „Heinrich von Kleist“ hat eine kurze Einleitung zu diesem in der Form und im Geranfen gleichmaßen hervorragenden Essay geschrieben. Es ist in der That eine echt Kleist'sche Arbeit und eine der schönsten! Hier braucht die Flage nicht die Waare zu bedenken; dieser Aufsatz würde auch, wenn er einen ganz unbekannt Namen trüge, gerechtes Aufsehen machen.

Das Heft enthält ferner zwei Novellen, die eine in Versen, „Bohemund“, von Wilhelm Jensen, die andere — ein neuer Beitrag zur „Psychologie der Bauern“ — von Ludwig Angenbruber unter dem Titel: „Die fromme Kathrin!“ in der merkwürdigen, plastischen, kernigen Prosa dieses ungewöhnlichen Talentes.

Ein überaus ansprechendes, liebenswürdiges und poetisches Bild ist die Schilderung, welche Georg Ebers, der Dichter der „Ägyptischen Königstochter“, der „Araba“ und des „Homo sum“ unter dem Titel: „Mein Grab in Lyben“ von seinem dortigen Aufenthalts giebt.

Aufsätze aus den verschiedenen Gebieten der Wissenschaft bilden den übrigen Inhalt des Heftes.

Die Ursprünge ist vertreten durch eine Abhandlung: „Ueber die historische Schule in der Rechtswissenschaft“ von Prof. B. Windscheid in Leipzig, dem bedeutendsten Pandektisten, welchen Deutschland gegenwärtig befiht; die Naturwissenschaft durch einen Aufsatz: „Ueber gute und schlechte Luft“, von einem der kenntnißreichsten und verdienstvollsten Ärzte Deutschlands, Dr. Friedrich Sanber, der jetzt zum dirigirenden Arzte des neuen Krankenhauses in Hamburg ernannt worden ist;

die Geschichte durch eine Schilderung der Placht des Grafen von Provence (Ludwig XVIII.) nach wenig benutzten Quellen von Ernst Freiherrn von Stockmar, dem früheren Hofmarshall des Kronprinzen, dem feinsinnigen Sohn des vertrauten Fremdes der Königin Victoria und des Prinzgemahls Albert;

die Philologie durch eine Charakteristik eines wenig bekannten oder eigentlich unbekannt römischen Dichters aus den Zeiten Konstantins, Namens Porphyrios, von Prof. Lucian Müller in Petersburg, einem der begabtesten Schüler Mitschels, dem verdienstvollen Herausgeber der „Römischen Dichter“.

Enlisch hat noch Bruno Bucher, Herausgeber der hervorragenden „Geschichte der technischen Künfte“ und Aufsoe am f. I. Museum in Wien einen ebenso gefällig geschriebenen wie inhaltsreichen Aufsatz zur Popularisirung der Kunst beigeleuert.

Dem Heft ist diesmal das Portrait von Georg Ebers beigegeben, welches D. Raab in München radirt hat. Auch diesmal sind alle Aufsätze und Erzählungen in dem Heft selbst abgeschlossen, so daß man nicht einen Monat auf die Fortsetzung zu warten braucht.

Gerichtssaal.

Nach Artikel 129, 4 sind bei dem Ausscheiden eines Gesellschafters aus einer Handelsgesellschaft die Theilhaber zur Annahme dieser Thatsache verpflichtet und das Handelsgericht hat sie von Amtswegen durch Ordnungsbefehle dazu anzuhalten. Unter den „Theilhabern“ sind nach einem Erkenntniß des Reichsoberhandelsgerichts, I. Senat, vom 16. November 1877, die einzelnen Gesellschaftler, nicht aber die Gesellschaft als solche zu verstehen. „Der Artikel 129 des Handelsgesetzbuchs bezeichnet die Personen der im Falle der Auflösung der Gesellschaft oder des Ausscheidens eines Gesellschafters Anmeldepflichtigen nicht, sondern spricht nur von den „Theilhabern.“ Es kann indessen nach Artikel 87, 88 cod. und insbesondere § 58 der Justizministerial-Instruktion vom 12. Dezember 1861 keinen Zweifel unterliegen, daß unter den Theilhabern nicht die Gesellschaft, sondern nur die Gesellschaftler zu verstehen sind, wenn auch gemäß § 58 Absatz 2 gedachter Instruktion nicht immer die Mitwirkung sämmtlicher Gesellschaftler erforderlich ist.“

Land- und Hauswirthschaft.

— Junge Tauben schnell zu mästen. Wenn die Tauben 2—3½ Wochen alt sind, nehme man sie aus dem Taubenstall und lege sie auf ein Nest an geeigneter Stelle, so daß man einen Korb über sie stülpen kann, der, ohne den freien Zutritt der Luft zu hemmen, sie doch im Dunkel sein macht; noch besser ist es, den Raum, in den man sie gebracht, zu verdarkeln und sie nur unter einen gewöhnlichen Federkorb zu bringen. Morgens und Abends nimmt man dann die Tauben einzeln heraus, öffnet behutiam ihre Schnäbelchen und giebt ihnen je nach ihrer Größe 30 bis 50 Maikörner, die man mindestens 24 Stunden vorher in Wasser weichen lassen. Man füttert die Wahe der Maikörner bis auf 100, nach 14 Tagen bis 3 Wochen ist die Taube so fett, wie die, welche von Le Mans aus weit und breit als Spezialität verhandelt werden. Junge Hühner, in ähnlicher Weise gefüttert, liefern gleich günstige Resultate.

Bermischtes.

— Konstantinopel. Behandlung der russischen Gefangenen. Lieutenant Puschkin, der jugendliche Held, der ein türkisches Kriegsschiff in den Grund bohrte und darauf mit seiner Mannschaft in Gefangenschaft geriet, schreibt aus Konstantinopel „Briefe eines Gefangenen“. Zwei derselben sind jetzt in der „Nov. Wrem.“ abgedruckt. Wir bringen in Nachstehendem einige Auszüge aus den bisher erschienenen Briefen. „Ich lebe“, schreibt Lieutenant Puschkin, „wie bisher, still, ruhig. Es geht erträglich. Meine Vorgesetzten erfüllen nach Möglichkeit meine Wünsche und erwidern und besitzigen alle Unzulänglichkeiten. ... Zweimal wöchentlich erhalte ich die Daily News und bin dafür Herrn Theodoridi, der sie mir leiht, überaus dankbar. ... Meine Mannschaft besuche ich und theile ihr Alles mit, was ich aus den Zeitungen erfahre. Es sind bald fünf Monate, seitdem ich hier weile. (Dieser zweite Brief ist vom 12. October datirt. D. N.) Ich lebe wie — ich weiß nicht wer, — um nichts Schlechteres zu sagen. Das Zimmer, das man mir angewiesen hat, ist übrigens gut, geräumig und reinlich, auch hütet man mich gut, fast zu gut: draußen vor den Fenstern gehen zwei Schilwachen auf und nieder, die mich beschützen und nach mir sehen; vor der Thür sind wieder zwei postirt, die mich gleichfalls beschützen und nach mir sehen, und zur Nacht stellt man seit einiger Zeit sogar drei Schilwachen vor meine Thür, von denen zwei auf der Schwelle der geschlossenen Thür sitzen, während die dritte, das Gewehr im Arm, auf und nieder geht. So werde ich behütet! Wie viel fehlt mir noch zum Paradies? Die türkische Luft hat mich schon so sehr angefaßt, daß mir oft der Kopf davon weh thut; zu einem Spaziergang das Haus zu verlassen, ist mir nicht gestattet. Wahrscheinlich fürdret man, daß ich mich davon mache. Uebrigens verführe ich bei der besigen Ordnung der Dinge durchaus keine Lust, auszugehen, denn die Straßen unter Wahe zu passieren, ist weder angenehm noch bequem. Es ist hier nicht wie in Petersburg, wo die Gefangenen in Gesellschaft von Beamten der englischen Wochenschaft spazieren fahren, wohin es ihnen beliebt. Hier werden die Gefangenen ganz anders angeehen, ich will nicht sagen wie Arrestanten, aber fast so. Man erwies mir eine große Gefälligkeit, indem man mir gestattet, im Corridor zu promenieren. Man füttert mich schlecht genug, Gott sei Dank. Ich esse nur Saure mit Schaffleisch und zweimal wöchentlich nichts als „Niam“, das ist dicke Reis und so nächsten, daß Einem ganz übel davon wird. Ich erhalte täglich zwei Brode, aber das eine lende ich regelmäßig meiner Mannschaft, vom anderen esse ich nur die untere Hinde. Dann giebt's noch zweimal täglich „Tchorba“, eine dünne, auf Wasser gelochte Reisquitz. Ich esse diese „Tchorba“ niemals und doch anälen sie mich damit. Ueberlich ist sie dem Auge sowohl als der Nunge. Wie oft habe ich nicht gebeten, mir die eckhafte Grütze nicht zu bringen, aber nein, wie zum Hohn wird sie täglich zweimal auf meinen Tisch gestellt, und falls ich Morgens noch schlafe, werde ich mit dem Ruf: „Bei! Banabat! Tchorba!“ daran erinnert, daß sie da sei. ... Zumeist trinke ich Thee und kaffe und esse Gebäckens dazu. Das kaffe ich mir natürlich und zwar für das Geld, welches mit unser gutes Marineministerium sendet. Offenbar sind die in Petersburg gefangenen Offiziere nicht auf Soldatenernationen gestellt, und daher hat denn auch unser Marineminister, als er erfuhr, ich erhalte hier nur Soldatenernationen, die Anordnung getroffen, daß mir zu meinem Unterhalt Geld zugeschiedt werde. Indes, die Wahrheit zu sagen, reicht das, was ich zur Nahrung erhalte, bei meiner vollkommenen Unfähigkeit hinlänglich für mich aus. Ich hungere nicht. Zum Glück ist außerdem mein Appetit längst dahin. Ich brauche nicht viel. Die Tärken sind fluge Leute; sie können mir keine frische Luft und nicht viel Bewegung, damit ich keinen Hunger bekomme. Ich habe jetzt in dem Ruf eines unruhigen Kopfes. ... Folgender Fall scheint meine Vorgesetzten gegen mich aufgebracht zu haben. Eines Tages wird meine Thür von dem Soldaten, der die Wahe hatte, sperrweit aufgemacht, und da steht und steht der Nichtsnutz und stiert mich mit seinen bummigen Augen unerträglich lange an. Ich sage ihm, er soll die Thüre zumachen; er sagte mir „morgen!“ Da domerte ich denn los, sprang zur Thür, die der Schlingel aber schnell hinter sich zog. Ein Rud und er slog mit sammt der Thür zu mir ins Zimmer. Ich nahm ihn beim Kragen und schleifte ihn zum Offizier, aber es war spät und kein Offizier da. Damit endete die Sache. Aber am anderen Tage hatte ich eine bewaffnete Wahe. Und das ist so geblieben. Sol sie der Teufel. Sie sollen mich nur in Ruhe lassen, sonst hören sie wieder von mir.

— Während unsere katholische Journalistik sich erst in diesem Jahre in der Perion des heiligen Franz von Sales einen Schutzpatron gegeben hat, besitzen die christlichen Journalisten einen solchen schon seit Erschaffung der Welt. Derselbe ist aber kein simpler Heiliger, sondern ein lebensfähiger Gott, der seiner Zeit die Tinte erfinden hat. Nach der Versicherung der Ehreusen führt derselbe sogar Buch über die mittelst der Tinte begangenen Sünden, und es werden dieselben in diesem Buche mit einem großen Zintenker beschriftet. Natürlich erparat dieser Gott den christlichen Staatsbeamten viel Aergerniß und Arbeit, da er die Zichtigung der Presse schon selbst beforzt.

— Ein verdrüssiger Geizhals schenkte einem Armen ein Stück Ruchen. Dieser, dem Geld tiefer gewesen wäre, nahm die auf dem Tisch liegende Zeitung, um es einzunwickeln. „Ach, mein Gott!“ rief erschreckt der Geizhals, „die Zeitung, ich habe sie noch nicht gelesen.“ — „Schadet nichts“, war die Antwort, „wenn Sie Jemandem etwas geben, so gehört es in die Zeitung.“

Hall. Verein für Volkswohl.

Öffentliche Anschaffungs-Sitzung der vierten Abtheilung — für Armenwesen Sonntag den 6. Januar Vormittags 11 Uhr im Neumarkt-Schießgraben.



Verordnung,

die Ein- und Durchfuhr von Vieh und andern Gegenständen über die sächsisch-böhmische Landesgrenze betreffend, vom 14. Dezember 1877.

Nachdem die Rückkehr neuerdings in mehreren Distrikten bei Naunditz in Bezug auf Viehbesitzungen und von da bis Leitmeritz und Theresienstadt weiter vorgeschritten ist, sieht sich das Ministerium des Innern veranlaßt, die in Nr. 267 des „Dresdener Journals“ und in Nr. 273 der „Leipziger Zeitung“ abgedruckte Verordnung vom 15. November d. J. hiermit aufzuheben, und an deren Stelle folgendes zu verordnen:

Die sächsisch-böhmische Grenzstrasse von Langburkersdorf bei Neustadt bis mit Germsdorf bei Frauenstein betreffend.

§ 1. Verboten ist auf dieser Grenzstrasse die Einfuhr aus Böhmen nach und durch Sachen in Ansehung

a) aller Arten von Vieh mit Ausnahme der Pferde, Maulthiere und Esel, b) sowie in Betreff der weiter unten sub B in § 5 b c und d gedachten Gegenstände, jedoch mit den in § 6 b bis h gestatteten Ausnahmen.

§ 2. Personen, deren Beschäftigung eine Verührung mit Vieh mit sich bringt, z. B. Fleischer, Viehhändler und deren Personal dürfen die diesseitige Landesgrenze auf eben bemerkter Strecke nur auf den von den Amtshauptmannschaften Doppelswalde und Pirna zu ihren Amtsblättern bekannt zu machenden Orten überschreiten und haben sich dorthin einer Desinfektion zu unterwerfen, zu diesem Behufe aber bei den dortigen Gendarmerieposten zu melden.

§ 3. In den Bezirken der § 2 genannten Amtshauptmannschaften ist für jeden innerhalb 15 Kilometer von der böhmischen Grenze entfernt liegenden sächsischen Ort

a) ein Viehrevier zu bestellen, der ein genaues Register über den vorhandenen Rindviehbestand aufzunehmen hat und täglich den Ab- und Zugang sowie jede Veränderung in dem Viehbestande speziell verzeichnen muß;

b) das Viehregister mindestens einmal wöchentlich von der Amtshauptmannschaft oder einem Bevollmächtigten derselben zu revidiren;

c) bei vorkommenden Krankheits- oder Todesfällen im Rindviehbestande von den betreffenden Viehhältern sofort bei der Distriktpolizeibehörde Anzeige zu machen, und sobald von dieser in Gemäßheit des § 13 f. g. der revidirten Instruktion vom 9. Juni 1873 das weitere Vorgehen zu befehlen.

§ 4. Der sogenannte kleine Grenzverkehr, d. h. der Verkehr mit Gepanzen von Rindvieh böhmischer Landrace zwischen böhmischen und sächsischen Grenzorten, sowie der Weidetrieb auf den Äckern derselben ist unterliegt.

Die östlich und westlich von dem unter A. bezeichneten Trakt gelegene sächsisch-böhmische Landesgrenze betreffend.

§ 5. Verboten ist auf diesen Grenzstrassen die Ein- und Durchfuhr

a) von Rindvieh, Schafen, Ziegen und andern Wiederkäuern ohne Unterschied der Race und des Landes, aus welchem sie kommen, sowie von Borstenvieh;

b) von solchen thierischen Theilen in frischem oder trockenem Zustande, welche von Wiederkäuern stammen;

c) von Düngern, Mischfuttern, Stroh und anderen Streumaterialien, gebrauchtem Stallgeräthe, Gebläse- und Leberzeuge;

d) von Wolle, Haaren und Borsten, gebrauchten Kleidungsstücken, für den Handel, und Lumpen,

sofern nicht bei den vorstehend unter a—d bezeichneten Gegenständen die im nachstehenden § 6 gedachten Ausnahmen Platz greifen.

§ 6. Nicht beschränkt bez. bedingungsweise nachgelassen bleibt die Ein- und Durchfuhr von

a) Borstenvieh, welches nach bezubringenden amtlichen Begleitscheinen aus völlig seuchenfreien Gegenden kommt;

b) Butter, Milch und Käse;

c) vollkommen trockenen Häuten und dergl. resp. gesalzene Därmen;

d) von Wolle, Haaren und Borsten in bearbeitetem Zustande bez. wenn solche der Fabrikweise unterlegen haben;

e) von Talg, geschmolzen, in Fässern und Wannen;

f) von Knochen, Hörnern und Klauen vollkommen lufttrocken und befreit von thierischen Weichtheilen;

g) Lumpen in Fässern verpackt, und zwar zu c d e f und g sofern die Einfuhr in geschlossenen Eisenbahnwagen erfolgt und die Abstammung aus völlig seuchenfreien Gegenden durch amtliche Begleitscheine nachgewiesen ist; so wie endlich von

h) Heu und Stroh, sofern es lediglich als Verpackungsmaterial dient; jedoch ist dasselbe am Bestimmungsorte zu vernichten.

§ 7. Nicht beschränkt ist der § 4 gedachte kleine Grenzverkehr.

Allgemeine Bestimmungen.

§ 8. Das Abhalten von Viehmärkten in den Bezirken der Grenz-Amtshauptmannschaften Delnsitz, Auerbach, Schwarzenberg, Annaberg, Marienberg, Greiz, Doppelswalde, Pirna, Bautzen, Elbau und Jittau ist bis auf Weiteres untersagt.

§ 9. Die Ueberschreitung der vorstehend in §§ 1 bis 8 getroffenen Bestimmungen geschieht durch die betr. Grenz- und Polizeibeamten bez. unter militärischer Aufsicht.

§ 10. Durchbrechung der Sperre mit Thieren oder giftigen Gegenständen, die in §§ 1 und 5 gedachten Art hat bei keinen sofortige Tödtung und Beschlagnahme, bei diesen Vernichtung oder Desinfizierung zur Folge.

Sonstige Gegenstände, sowie beziehentlich Menschen müssen im Falle eines Durchbruchs bei Unmöglichkeit der Desinfektion auf kürzestem Wege wieder über die Grenze zurückgebracht werden, womöglich ohne Distriktsorten zu berühren.

§ 11. Zuwiderhandlungen gegen diese Verordnung werden nach § 328 des Reichs-Strafgesetzbuchs mit Gefängnis bis zu Einem bez. bis zu Zwei Jahren bestraft.

Dresden, den 14. Dezember 1877. Ministerium des Innern.

Für den Minister: Kövner.

Bekanntmachung.

Am 3. Dezember cr. Nachmittags ist auf dem Wege von Domnitz nach Lößlein unter der Kreis-Chausseebriicke in der Nähe des Fischsteins Steinbruch eine Kiste mit folgenden Inhalt, als: 1. 2 Stück weißelne Hemden, 2. 1 blau farrierte Jade (vest), 3. 1 roth-wollene dergl., 4. 1 blaueifreie Schürze, 5. 1 blau gedruckte dergl., 6. 1 bunzel farrierte Rod, 7. 1 roth und weiß farriertes Tuch, 8. 1 grünes halbes Tuch, 9. 1 Tuch mit gelber Kante und von weißer Farbe, 10. 1 Halbtuch ganz roth und weiß, 11. 1 Halbtuch halb, dergl. 12. 1 lederner Träger und einige Stüchchen Band, gefunden worden.

Die Kiste nebst Inhalt wird bei der Polizei-Verwaltung Lößlein aufbewahrt.

Die Eigentümer werden ersucht sich zu melden. Halle a/S., den 31. Dezember 1877. Der königl. Staatsanwalt.

Stechbrief.

Der Schmiedegessele Heinrich Kieping aus Potsdam, von mittlerer Figur, schwarzem Haar, dunklen Augen, ist wegen Diebstahls zu verhaften und an die kgl. Kreisgerichts-Kommission zu Cönnern abzuliefern.

Halle a/S., den 2. Januar 1878. Der königl. Staatsanwalt.

Ein Haus mit Handwerker, auch zur Restauration passend, in guter Lage ist schon mit 500 % Anschlagung zu verkaufen durch Fr. Beyer, Berggasse 2.

Ein fettes Schwein steht zu verkaufen Mühloweg und Friedrichsstraße-Ed. Dasselbst ist eine Wohnung, Et. K. u. Küche nebst Zubehör zu vermieten.

Schaumbretzeln

von Sonntag ab täglich frisch bei W. Beyer, Backemstr. Garz 48. Wiederverkäufer Rabatt.

Verchiedene gute Waldvögel zu verkaufen Leipzigerstr. 81.

Siegellack in den feinsten und gewöhnlichen Sorten in großer Auswahl vorräthig bei H. Diefert, gr. Steinstr. Nr. 73.

4pferd. Dampfmaschine nebst 8füß. Kessel verk. Kircher, Bernburgerstr. 13 b.

Das 120 Seiten starke Buch: **Sicht** und **Rheumatismus**, eine leicht verständliche, vielfach bewährte Anleitung zur Selbstbehandlung dieser schmerzhaften Leiden, wird gegen Einzahlung von 30 Pf. in Briefmarken franco versandt von Müller's Verlags-Anstalt in Leipzig. — Die beigegebenen Ritzte beweisen die außerordentlichen Heilerfolge der darin empfohlenen Kur.

Ein kleines Haus zu pachten gesucht durch Fr. Beyer, Berggasse 2.

Offene Stellen

Lehrlings-Gesuch.

Ein gebildeter junger Mann aus anständ. Familie findet in meinem Bank- und Wechsel-Geschäft Stellung als Lehrling. Ernst Haassengier.

Für ein hiesiges Colonial-Waaren- & Producten-Geschäft en gros wird zu Ostern a. c. ein junger Mann mit den nöthigen Schulkenntnissen als Lehrling gesucht. Näheres unter B. 1940. durch Rudolf Mosse in Halle a/S.

Buchhandlungsreisende u. ein Buchf. werden gesucht in der Exp. d. „Deutschen Herald“, Jägergasse 1.

Nüchtige Colporteurs werden gesucht, aber nur solche mögen sich melden.

G. Wichner, v. d. Klausthor 6 a I.

Ein fräutiger Buchf. wird gesucht gr. Ulrichstr. 20. B. Reulmann.

Buchf. von 14—16 Jahren gesucht gr. Märkerstr. 4. Dr. Zenther.

Ein Mädchen für Küche und Hausarbeit mit guten Attesten per 1. Februar gesucht Wlberstraße 12 part.

1 Mädchen f. d. Nachm. u. Ulrichstr. 8 i. Laden.

Ein Mädchen wird gesucht gr. Ulrichstr. 35.

Eine Frau zur Aufwartung gesucht Saalberg 11.

Ein ordentl. Mädchen wird sofort gesucht bei Fr. Reith gr. Ulrichstr. Nr. 22 a.

Nücht. arbeit. Mädchen m. guten Attesten erbalt. sof. u. 1. Febr. gute Stellen.

Jüngere Adamen Mädchen suchen Stellung durch Frau Schwarz, gr. Ulrichstr. 111.

Ein Hausmädchen mit guten Attesten kann sogleich in Dienst treten.

1 Hausfräule u. 3 gute Stubenbühren mit Bescheidungen sind preiswerth zu verkaufen gr. Wallstr. 1. Brandt.

Eine geübte Maschinen-Nählerin such. gr. Ulrichstr. 51.

Junge Mädchen

zum Erlernen der Neu-Plätteler bei sehr günstigen Bedingungen gesucht bei Richard Wahl, Geißstr. 2.

NB. Nach beendeter Lehrzeit dauernde und lohnende Stellung gesichert. (B. 1928.)

Gesucht wird eine Aufwartung Leipzigerstr. 99 im Laden.

Ein Mädchen, a. l. v. auswärtig, wird zum 1. Febr. gesucht Barfüßerstr. 4.

Ein Mädchen für Küche- und Hausarbeit sofort oder 1. Februar gesucht.

Mühlgarten 1.

Ein Stubenmädchen f. 1 Rittergut u. tücht. Mädchen für Küche u. Hausarbeit sucht Frau Debarade, gr. Schlamm 10.

Keinliche Mädchen u. tücht. Köchinnen finden jederzeit angenehme Stellen durch Frau Vinneweiß.

Mehrere gesunde Ammen suchen Stelle durch Frau Vinneweiß, gr. Märkerstr. 9.

Offene Stellen f. mehrere Köchinnen, Haus-, Küchen-, Kinder- u. Viehmädchen b. J. Gehalt durch Frau Herrmann, gr. Steinstr. 12.

Ein ordentliches Mädchen, welches gebildet haben muß, wird zum 1. Februar zu mieten gesucht Louise Schults, gr. Steinstr. 12.

Ein alt. Mädchen sucht Beschäft. im Nähen, Schneidern u. Ausbessern in u. außer dem Hause. Spiegelgasse 8, II Vorderb.

Vermischte Anzeigen

Balkleider

werden garnirt Mannhsehr. 4, p. Kindergarten, alte Promenade 18.

Anmeldungen nehme noch entgegen. Elise Kayser.

Bautschülerverein. Dienstag, 8 Jan. Versammlung in Kohl's Rest. Nachm. 4 Uhr.

„Alte Ressource“

II. Ulrichsstraße 7. Heute und folgende Tage

Abends 7/8 Uhr

Concert und Vortrag

Geistl. der Chantierne Fräul. Mathilde Feidler vom Variététheater in Breslau. Entrée 30 Pf.

Restaurant Union,

Schulberg 8, neu und elegant eingerichtet. ff. Weine und Bier. Elegante Bedienung.

Ungar. Wein- & Frühstück-Stube

in Dimme's Hôtel garni,

Leipzigerstr. 41.

Gute reine Ungarweine a Pfiff 15 bis 30 a Ruster Ausbruch (Hüb.) a Pfiff 30 a Ung. Gulyas, Kalbspörkel, Cotelette, D. Beefsteak, Caviar, Sardines a l'huile, a kleine Portion 30 Pf.

Gasthof zu den 3 Königen.

Sonntag d. 6. Jan. Tanzkränzen.

Der bis jetzt eingeführte Tanzunterricht behält seinen ungestörten Fortgang. Sonntag von 6 u. Donnerstag Abends von 7 1/2 Uhr ab.

Restaurant z. Pledermans

Schulberg Nr. 6. Heute Sonntag

Fricassée v. Huhn.

Franz. u. Beckiges Billard.

Goldene Egge.

Sonntag den 6. Januar von 4 Uhr an

Ballmusik

bei gut besetztem Orchester.

Der trodene Weg durch die Wallwände ist gestattet. (T. 199.)

Am 2. d. Mts. ein Duitungsstück der Schneidermeister-Bezirksamte verloren. Einliegend einige Karten des Volkswohlbereins. Wiederbringer Belohnung Mauerstraße 6.

Belzfragen verloren von der Maschinen- nach der Werch. Chaussee 38, wofelbst abzug.

Medaillon mit Phot. verl. Geg. a. Belohnung abzug. Leipzigerstr. 93, Wäldergasse 48.

Am 28. v. Mts. ein Portemonnaie mit Inhalt gef. Zu erfr. gr. Ulrichsstraße 48.

30 Mark Belohnung

erhält derjenige, welcher über den Verbleib der in der Nacht vom 2. zum 3. aus dem Hause Giebienssteiner Gartenstraße Nr. 4 gestohlenen Betten sichere Auskunft zu geben weiß.

Zu melden Giebienssteiner, Gartenstraße 4.

Der Herr, der am Mittwoch, den 19. Dez., sich von mir das Geld auf einen Tag geliehen, erlaube ich, das Geld sofort zurück zu zahlen, wdrigenfalls ich ihn öffentlich bekannt mache und ihn gerichtl. verfolgen werde.

L. Wegner, Schloßberg 1.

2 farrierte Pferddecken heute von Spitze 3 bis Geißthor verloren. Gegen Belohnung abzugeben Spitze 3.

Der Tischlermeister Ferdinand Jacobs, Semrietenstr. 12, hat den Manifestations-Geld geleistet.

